

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Drilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Mitt-
wochs und Sonnabends.
Der Bestenpreis wird am besten jeden
Montag bekanntgegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Feuer od. sonst-
iger Uebelstände) des Betriebes der
Zeitung, der Mitarbeiter od. d. Verleger
Einschaltungen hat der Verleger keinen An-
spruch auf Vorkauf oder Nachlieferung der
Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Kupferplatten werden an den Verleger
bis spätestens vormittags 10 Uhr in die
Geschäftsstelle eingegeben.
Die Herstellung des Anzeigenspreises
wird bei einzureichender Änderung eines
Kupferplattenbestandes bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Nachdruck verliert, wenn
der Kupferplattenbestand durch Nachdruck
verändert wird, wenn der Nachdruck
in Rechnung geht.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Drilla.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 116.

Nummer 35

Mittwoch, den 2. Mai 1923

22. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Ortsbauordnung.

Die Ortsbauordnung für die Gemeinde Ottendorf-Drilla liegt von heute ab 4 Wochen lang im Rathaus — Meldeamt — während der geordneten Dienstzeit öffentlich aus.

Stwaige Widersprüche sind innerhalb der Auslegungsfrist beim Unterzeichneten anzubringen.

Ottendorf-Drilla, den 30. April 1923.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Drilla, den 2. Mai 1923.

Das Gesamtministerium hat zum Präsidenten der Staatspolizeiverwaltung den bisherigen Dresdner Polizeipräsidenten Dr. Thomas, zu seinem Nachfolger als Polizeipräsident den Abgeordneten Bernhard Renke, zurzeit Gemeindevorstand in Heidenau, ernannt. Der bisherige Präsident der Staatspolizeiverwaltung Dr. jur. Adolph ist als Ministerialrat ins Justizministerium versetzt worden.

Sind die Gishelligen zuverlässig? So tief der Volksglaube an die Gishelligen (11., 12., 13. Mai, in Süddeutschland 12., 13., 14. Mai) eingewurzelt ist, so hat die Wissenschaft doch längst festgestellt, daß der Kälterückfall im Mai zwar häufig an den genannten Tagen eintritt, viel aber auch früher oder später zur Erscheinung gelangt. Bei einer Zusammenstellung der Bodentemperaturen hat sich ergeben, daß sich diese über den ganzen Mai, natürlich mit abnehmender Feuchtigkeit, erstrecken. Jedenfalls ist im langjährigen Mittel eine Temperaturerhöhung um Mitte Mai nicht erkennbar. Dies hat Hellmann kürzlich auch für die 150-jährige Reihe (1766 bis 1915) von Berlin gezeigt. Zerlegt man aber nach ihm die ganze Reihe in 15 jehnjährige Reihen, so sieht man, daß gegen das Jahr 1845 ein Wendepunkt im Auftreten der Maihäufigkeit eingetreten ist: von 1766 bis 1845 sind die Kälterückfälle an fünf Tagen, vom 11. bis 15. Mai, in sieben von den acht Jahrzehnten nachweisbar, seitdem in keinem einzigen. Die Zeit ihres Eintretens ist somit weniger bestimmt geworden. Wollen wir nun die entsprechenden Verhältnisse speziell für Sachsen beobachten, so zeigt uns leider nur die 90-jährige Reihe von 1830 bis 1920 von Leipzig zur Verfügung. Immerhin sind auch hier in den beiden ersten Jahrzehntemitteln, also bis 1850, die Temperaturrückfälle vom 11. bis 15. Mai nachweisbar, später aber auch, und das gilt für Berlin nicht, in dem Jahrzehnt 1881 bis 1890, wo sich allein sechs Jahre mit ausgesprochenem Temperaturrückfall um diese kritischen Tage häufen. Bei allen übrigen Jahrzehntemitteln zeigt sich auch in Leipzig gegenüber Berlin kein abweichendes Verhalten, jedoch kommen auch in diesem Jahrzehnt mindestens zwei Jahre mit einem Kälterückfall an den Tagen vom 11. bis 15. Mai vor. Umfaßt man die ganze langjährige Reihe, so haben wir in 33 v. H. aller Jahre vom 11. bis 15. Mai einen Temperaturrückfall, und zwar verschärfte sich derselbe in 11 v. H. aller Fälle noch in den folgenden Tagen vom 16. bis 20. Mai. In 25 v. H. aller Jahre tritt der übliche Temperaturrückgang überhaupt erst in den letztgenannten fünf Tagen ein. Man sieht also, daß unsere Gishelligen noch auf recht schwachen Füßen stehen.

Riesendeteiligung beim Deutschen Turnfest. Bis jetzt sind für das Deutsche Turnfest in München über 100 000 Meldungen eingelaufen. Diese Zahl tritt erst dann ins rechte Licht, wenn man bedenkt, daß bei dem letzten Deutschen Turnfest in Leipzig bis zum Schluß des Festes nur 65 000 Karten abgesetzt wurden.

Seit dem 15. April gehen Nachrichten ein vom Ausbruch der Konnenrücken aus den Steirern. Die Ruppen sind, ehe sie zu den Baumkronen aufsteigen einige Tage in sogenannten Spiegeln verweilen und geben damit bequeme Gelegenheiten von ihnen zu vernichten, was aber den Beirungen erlangbar ist. Auch ist noch immer Zeit Beirungen anzulegen. Ein sehr großer Teil der Konnenrücken, die die Baumkronen bereits erreicht haben, fällt einmal zu Boden und muß, wenn Beirungen den Wiederanstieg verhindern, Hungers sterben. In warmen Sommer-tagen tritt auch nicht selten der Fall ein, daß die Konnenrücken in Scharen die Kronen verlassen und zu Boden wandern. Nicht oberhalb des Beirunges machen sie halt, und die zusammengebrachte Masse ihrer haarigen Leib-

läßt den Stamm mit einem Pelzmantel bekleidet erscheinen. So ist an solchen Tagen eine leichte Wärme, die Raupen zu Boden zu kehren und so tausendweise der Vernichtung durch Hunger zu überliefern.

Dresden. Auf dem Sankt-Pauli-Friedhofe war während einer der letzten Nächte ein großer aus Bronze bestehender Engel gestohlen worden. Man fand ihn am Tage in einem Beried. Die Fundstelle wurde nun beobachtet; in der folgenden Nacht konnten die Diebe, zwei hiesige Arbeiter festgenommen werden, als sie ihre wertvolle Beute in Sicherheit bringen wollten.

Saigbunke'sdorf. Am Sonntag früh 4 Uhr ereignete sich auf der Dorfstraße ein schweres Automobilunglück. Der in den vierziger Jahren stehende Blumenfabrikant Friede war mit seinem Kraftwagen geschäftlich in Sebnitz gewesen. Kurz vor Friede's Wohnung rannte der von ihm gesteuerte Kraftwagen mit dem Einspanner eines Wirtschaftsbefehlers zusammen. Die Wagenachse stieß durch die Glasscheibe des Autos und schlug dem Autofahrer darauf schwere Schädelverletzungen zu, daß der Tod augenblicklich eintrat. Die übrigen Insassen kamen mit geringeren Verletzungen davon.

Baun. In den letzten 6 bis 8 Wochen wurden aus einer hiesigen Fabrik eine Rolle Gummitoff (31 Meter) auf der einen Seite braun, auf der anderen Seite graubraun gestreift, 11 Häute schwarzes Rindleder (Polsterleder) und 4 Häute rotschwarzes Polsterleder (sogenanntes antiles) im Gesamtwerte von 5 Millionen Mark gestohlen.

Mittweida. Ein 21-jähriger, aus Schlefien gebürtiger Technikum-Studierender spielte in der Wohnung seines Studienfreundes mit einem geladenen Revolver, den er scherzhaft an die Schläfe hielt. Dabei entlud sich die Waffe und die Kugel drang dem jungen Mann in den Kopf, der gleich darauf starb.

Chemnitz. Im Stadtverordnetenjahe kam es gelegentlich der Behandlung einer Eingabe der Bauarbeiter zu wüsten Lärmereien, an denen sich auch die Tribünenbesucher beteiligten. Sie ließen sich zu heftigen Drohungen gegen einzelne Mitglieder des Kollegiums hinreißen, worauf der Vorsitzende die Sitzung auf unbestimmte Zeit vertagte und die Tribünenbesucher fingen das Haus verlassen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde u. a. 38 Millionen Mark (46 Millionen Mark sind schon ausgegeben) aus Anleihenmitteln für die Großtender-Markthalle auf dem Schlacht- und Viehhofe und 98 Millionen Mark für die Beschaffung einer neuen Pumpe für das städtische Wasserpumpwerk bewilligt.

Frankenberg. Eine hiesige Rattendruckerlei wurde seit einiger Zeit von Dieben heimgeführt, die so gewandt arbeiteten, daß man ihnen nicht auf die Spur kommen konnte, bis eines Tages ein eigenartiger Umstand zur Entdeckung des geheimen Diebeslagers führte. Ein in der bestohlenen Fabrik beschäftigter Arbeiter sah auf der Straße eine Frau in einer Bluse, deren Stoff noch gar nicht richtig durchgedruckt war und der nur aus der betreffenden Fabrik stammen konnte, in der man an der Herstellung dieses völlig neuen Modells arbeitete. Die Gendarmerie untersuchte den Fall und stellte dabei fest, daß die Frau die verheiratete Tochter des Heizers Broge ist, in dessen Wohnung ein großes Lager gestohlener Waren aller Art gefunden wurde. Broge hatte sich zu verschiedenen Betrieben, in denen er als Heizer beschäftigt war, Nachschlüssel verschafft — man fand bei ihm 20 verschiedene Hauptschlüssel — und so in nächstlichen Besuchen seinen Bedarf für sich und seine Rundschaft gedeckt. Die Gendarmerie beschlagnahmte bei ihm Waren im Gesamtwerte von etwa 10 Millionen Mark, sowie einen Kasten Infanteriemunition.

Glauchau. Die hiesige Kriminalpolizei hat ermittelt, daß eine in der Ausstraße gelegene Gastwirtschaft für 10 Millionen Mark verkauft worden war, während im Kaufvertrage die Kaufsumme nur auf 3 Millionen Mark lautete. 7 Millionen sollten der Steuerbehörde gegenüber verheimlicht werden. Die Beteiligten dieses Vertrages stehen ihrer Bestrafung wegen Steuerhinterziehung entgegen.

Plauen. Ein schweres Automobilunglück hat sich Sonntag abend gegen 1/2 7 Uhr in der Nähe von Plauen ereignet. Ein Personkutscher der Autohandlung Riediger & Bayer fuhr beim Ueberholen eines vor ihm fahrenden Kraftwagens an einem Baum und stürzte in den Straßengraben. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Die Insassen

zwei Männer, drei Frauen und zwei Kinder, wurden sämtlich schwer verwundet.

Reichenbach. Hier wurde der Expedient Krautwald verhaftet, der seit länger als einem halben Jahre das hiesige Postamt systematisch ausplünderte. Er gestand, mehr als hundertmal nachts über die Mauer in das Postamt eingedrungen zu sein und zahlreiche wertvolle Pakete mitgenommen zu haben, deren Wert auf mehr als 100 000 Mark beziffert wird. Den Inhalt der Pakete hat er zu seinem Schwager nach Weimar gebracht und dort verkaufen lassen.

Mai-Drafel.

Reiß man, wie das Wetter wird?

Nun kommt der Bonnenmonat Mai,
Nun ist zu Ende alles Trauern,
Der launische April vorbei
Mit Sturmgebraus und Regenschauern.
Der dicke Fausch wird, gottseidank,
Zum Sommerklause eingemottet,
Im Frühjahrskleide, frei und frank,
Man lächelt durch die Straßen trottet

Das heißt:

Der Mensch hat sich schon oft geirrt,
Und manchen Reinsall gab's, manch' bösen;
Man weiß nie, wie das Wetter wird,
Man weiß nur, wie's gewesen.
Der Talle ging's Du gerne aus
Und — holst den Fausch Dir wieder raus.

Im Mai ringsum, auf Feld und Flur,
In dunter Pracht die Blumen sprießen,
Da lockt's, am Busen der Natur
Des Lenzes Zauber zu genießen.
Mit Weib und Kind schon in der Früh
Wird — raus ins Grüne! — losgedrückt,
Froh geht es auf die Landpartie,
Den vollen Rucksack aufgedrückt.

Das heißt:

Der Mensch hat sich schon oft geirrt,
Und manchen Reinsall gab's, manch' bösen;
Man weiß nie, wie das Wetter wird,
Man weiß nur, wie's gewesen.
Statt daß im Sonnenbrand Du schwitzt,
Beim heißen Brog Du fröhlich sitzt.

Im Mai entfallen, wie bekannt,
Sich auch die allerartigen Liebe,
Das Menschenherz gerät in Brand,
Es blüht die wunderschöne Liebe.
Die Maid, die Dir's hat angetan,
Nicht länger jagst Du doch! — fütet,
Ihr kunnst getrost Du zärtlich nah'n,
Nur aus Gewohnheit sie erötet.

Das heißt:

Der Mensch hat sich schon oft geirrt,
Man soll nicht Liebespläne machen,
Es kommt drauf an, wie's Wetter wird;
Ist's warm, dann kunnst Du lassen,
Doch ist's noch kühl zur Matenzeit,
Bleibt weiter „zugedrückt“ die Maid.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

30. April 1923.

Auftrieb: 84 Ochsen, 127 Bullen, 247 Kalben und Röhre, 889 Kälber, 244 Schafe, 1091 Schweine.
Ochsen Lebendgew. 130 000—280 000, Schlachtgew. 500 000
Bullen Lebendgew. 150 000—270 000, Schlachtgew. 456 900
Kalben u. Röhre Lebendgew. 90 000—280 000, Schlachtgew. 500 000
Kälber Lebendgew. 150 000—250 000, Schlachtgew. 395 200
Schafe Lebendgew. 120 000—255 000, Schlachtgew. 500 000
Schweine Lebendgew. 280 000—390 000, Schlachtgew. 493 600

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespretsprüfungsstelle für Rinder 20 %, für Kälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

tieren und die Durchführung des Regierungsprogramms... Schweren. Wollte heißt es in der Erklärung noch u. a.: Durch die Haltung des Landesparlamentes der RPD. ist eine völlig neue politische Lage geschaffen. Sie vernichten damit die politische Basis der Regierung Zeigner... Die Haltung des Landesparlamentes gibt selbstverständlich der RPD. die völlige politische Handlungsfreiheit wieder.

In weiten sozialdemokratischen Kreisen hat man von Tag zu Tag mehr das bestimmte Gefühl, daß die Kommunisten planmäßig auf einen neuen Konflikt hinarbeiten.

Politische Tageschau.

Der Versammlungsschutz in Württemberg.

Das württembergische Staatsministerium verordnete zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung:

Wer künftig bewaffnet Versammlungen besucht und wer nichtverbotene Versammlungen durch Gewalt oder Drohung verhindert oder sprengt, wer insbesondere in unbefugter Weise Sturmtruppen usw. angehört, an ihnen teilnimmt oder zur Bildung auffordert, hat in allen Fällen Gefängnisstrafen nicht unter einer Woche, neben denen noch auf hohe Geldstrafen erkannt werden kann, zu gewärtigen.

Vorneuen Unruhen in Oberschlesien? Nach Mitteilungen aus Gewerkschaftskreisen sind seit Monaten in Deutsch-Oberschlesien Bestrebungen im Gange, um die Aufrückung der Regierung Cuno auf dem Wege eines Putschs zu fördern. Man nennt sogar schon die Namen einiger Führer. Die Aktion soll von einer bisher unbekannt, wahrscheinlich aber französischen Seite großzügig finanziert werden. Wie es heißt, sind Abwehrmaßnahmen eingeleitet.

Kurze politische Mitteilungen.

Der jährliche Finanzhaushalt für 1923 wurde in der Donnerstagstagung des Landtages von Finanzminister Heldt in einer längeren Rede erläutert.

Bayern und Württemberg sind gemeinsam beim Reich vorstellig geworden, und zwar in dem Sinne, daß sie eine Verbrauchs- und Vertriebskontrolle für Vieh und Fleisch fordern.

In der Verhandlung des Reichsverbandes der deutschen Jüdische wurden Mitteilungen über Verhandlungen gemacht, die mit Aufstand über ein großzügiges Wirtschaftskommen eingeleitet worden sind.

Bei kommunistischen Arbeitstafeldemonstrationen in Wien gaben die Demonstranten vor dem Parlament drei Resolutionen ab. Die Polizei zog blank und zerstreute die Demonstranten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Aus Bremen wird gemeldet, daß der zweite russische Dampfer mit den für das Ruhrproletariat gespendeten Getreidevorräten eingetroffen ist.

Vor dem Staatsgerichtshof begannen gestern die Verhandlungen über die Beschwerde der Deutschvölkischen Freiheitspartei gegen die Anklagungsbeschlüsse der Ministerien des Innern von Preußen, Sachsen und Thüringen.

Wegen der Verletzung des deutschen Luftverkehrsrechtes durch die Franco-Romane, die deutsches Gebiet überflogen hat, hat die deutsche Regierung Protest eingelegt.

Demnächst werden Hunderttausende aus Maximilian, die die Größe eines sogenannten Verfassungstales bekommen, ausgeprägt und zwar zunächst 180 Millionen Stück.

Dem deutschen Gesandten in Helsinki ist eine von 7000 finnischen Bürgern unterzeichnete Sympathieadresse für Deutschland überreicht worden.

Als letztes unter den nordischen Ländern hat jetzt auch Dänemark ein vorläufiges Abkommen mit der Sowjetregierung getroffen. Dänemark erkennt die Sowjetregierung de facto an. Für die Pflege der gegenseitigen Beziehungen werden feste Delegationen eingerichtet.

Schicksalswende.

Roman von H. Heijerl.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Es trifft sich schlecht, daß Sie gerade jetzt fortgehen, Herr Bengdort“, sagte Frau von Herbst im Hinweggehen, telegraphieren Sie doch Ihrem Herrn Vater, daß Sie sich verlobt haben, bitten Sie ihn um einen kurzen Nachurlaub, er möchte ja kein Herz haben, wenn er die Bitte abschlägt!“

Hubert sah seinen Schwiegersohn zweifelnd an, der aber neben den Gedanken der Hausdame eifrig auf „Das ist eine gute Idee! Sehe das Telegramm auf, Hubert, der Diener kann es sofort zur Post bringen.“

Hubert mochte nicht widersprechen, aber er kam einem Wunsch nur ungenug und zögernd nach. Lieber wäre es ihm gewesen, wenn er seinen Vater persönlich von seiner Verlobung hätte in Kenntnis setzen können. Derselbe war sehr zum Widerspruch geneigt und ließ sich von dem, was er einmal beschlossen, nicht gern abbringen. Andererseits war die Aussicht, vielleicht noch ein paar Tage in Almidas Nähe bleiben zu dürfen, sehr verlockend.

Schließlich hatte Herr Harnisch recht. Und sein Mutterschen würde ihm eine warme Fürsprecherin sein.

Er unterrichtete also in einem ausführlichen Telegramm seine Eltern von seiner Verlobung mit Almidas und bat mit herzlichsten, bewegten Worten um den Segen von Vater und Mutter, und um die Erlaubnis, noch einige Tage hier bleiben zu dürfen.

Als das Telegramm fort war, wurde er sehr zuversichtlich, sogar übermütig. Heimlich bereute er, der Geliebten nicht längst den Verlobungsstuf auf die rosigen

Aus aller Welt.

* Die Prinzessin als Lehrerin. Auf dem Rathaus in Bartenstein sind seit einiger Zeit zwecks Verbesserung aufgegeben der 29jährige Hauptlehrer Josef Hugo Waldmeier, Sohn der Fabrikarbeitereheleute Waldmeier aus Salach (Oberamt Göppingen), und die ledige 19jährige Maria Roja Prinzessin zu Hohenlohe-Bartenstein, Tochter des verstorbenen Standes- und Patronats Herrn Johannes Fürst zu Hohenlohe-Bartenstein und Jagstberg und der Fürstin Anna zu Hohenlohe-Bartenstein, geborenen Erzherzogin von Oesterreich und Prinzessin aus dem Hause Toscana, Schwester der früheren Kronprinzessin von Sachsen.

* Wirbelsturm im Verhiesgader Lande. Wie erst jetzt bekannt wird, wütete am vergangenen Sonntagabend nachmittag im Verhiesgader Lande fünf Stunden lang ein heftiger Wirbelsturm, der großen Schaden anrichtete. Tausende von Bäumen wurden geknickt und an den Häusern schwerer Schaden angerichtet. Auf dem Königsee gerieten mehrere Fahrzeuge in schwere Gefahr, konnten aber gerettet werden.

* Schwarze Blatten in Böhmen. Wie der Bezirksarzt in Saaz mitteilt, sind in den Bezirken Kaa-den, Komotau und Karlsbad einzelne Fälle von schwarzen Blatten vorgekommen. Im gesamten Gebiete wird eine Notimpfung durchgeführt.

* „Z. IV“ vernichtet. Das Luftschiff „Z. IV“ ist nach einer Meldung aus Toulon beim Landen zerstört worden. Die zehn Mann starke Besatzung konnte aber gerettet werden. — „Z. IV“ gehörte zu den ersten Luftschiffen, die nach dem Versailles Vertrag an Frankreich ausgeliefert werden mußten. Als „Z. 3. 16“ auf der Zeppelin-Luftschiffwerft in Friedrichshafen gebaut, führte er seit Uebernahme durch die Militärbehörde im Februar 1913 seinen letzten Namen. Er hatte eine Länge von 140 Meter, 15 Meter Durchmesser und einen Rauminhalt von 20 000 Kubikmeter. Die Propeller wurden durch drei Motore von je 170 Pferdekraften getrieben. Ueber der vorderen Gondel sowie auf dem Rücken des Luftschiffkörpers befand sich eine Plattform zur Aufstellung eines Maschinengewehrs. Schon vor dem Kriege war es durch seine Notlandung in Lunenburg und die Vorgänge dabei, über die es zwischen der deutschen und der französischen Regierung zu einem lebhaften Meinungsaustausch kam, sehr bekannt geworden.

* Eine verunkelte Insel. Der Kapitän eines in Hugico eingelauenen Dampfers berichtet, daß der Ostteil der Insel San Felix im Stillen Ozean ins Meer versunken ist. Man nimmt an, daß die Katastrophe sich während des großen Erdbebens im November ereignet hat. Tausende von toten Vögeln bedecken den Strand von San Felix und der benachbarten Insel San Ambrosia.

Aus dem Gerichtssaal.

Prozess Rosenthal und Genossen. Am dritten Verhandlungstage kamen die Einzelsätze zur Sprache. Am 5. Juni 1920 bot die Firma Claudius & Jachow in Hamburg der WEG. 250 000 wollene Dedon und 30 000 andere Dedon zum Kauf an, die dann von ihr an eine Wawewier Firma weiter offeriert wurden. Von vorgenannter Firma in Hamburg erhielt die WEG. zu gleicher Zeit ein weiteres Angebot auf monatlich etwa 8000 Meter Dedonstoff, ferner über 30 000 Segeltuch-tornister mit Fellrücken und 25 000 bis 30 000 Tornistertragriemen. Auch diese Offerte wurde der Wawewier Firma Hertel & Franz übermittelt. In allen Fällen kam es zu keinem wirklichen Geschäftsabschluss. Im Juni 1919 verkaufte die WEG. an eine Firma 100 Zentner Zuckerrübenhirup, der damals der Zwangs-bewirtschaftung noch unterlag und der ohne Genehmigung der Reichsrübenanbaugesellschaft veräußert worden sein soll. Ein weiterer Punkt der Anklage ist der ungenehmigte Handel mit Tabakwaren. Hier handelt es sich um folgendes: Im September und Oktober 1919 bot die WEG. der Hamburger Tabakgroßhandlung Semilowitsch 250 Millionen Zigaretten, Marke Henly, und 160 Millionen Zigaretten, Marke Dastors, abzunehmen ab Frankfurt a. M., und weitere 200 Millionen Zigaretten,

Marke Henly, abzunehmen in Rotterdam, und im August des gleichen Jahres dem Kaufmann Weiß in Amsterdam (einem Schwager des Mitangeklagten Fester) 100 Millionen Zigaretten amerikanischer Herkunft, greifbar in Frankfurt a. M., und im Oktober desselben Jahres der Firma Claudius & Jachow in Hamburg 100 Millionen Zigaretten, greifbar in Dresden, sowohl schriftlich als auch telegraphisch zum Kauf an. Zu wirklichen Abschlüssen ist es auch hier nicht gekommen. Eine Genehmigung zum Handel mit Tabakwaren war nicht vorhanden. Einige weitere Fälle betreffen Geschäfte mit Mais, China- und Japanerbisen, Hafer und dergleichen Artikel. Die jeweiligen Ein- und Verkaufspreise kamen hier weniger in Betracht, weil es sich hier ja nur um Ketten- und ungenehmigten Handel, nicht aber auch um Preissteigerung handelt. Von den unter Anklage stehenden weiteren Geschäften heben wir als wichtigste noch folgende hervor: Am 10. Juni 1920 bestellte das Kriegswirtschaftsamt Chemnitz bei der WEG. einen Posten Haferflocken von 200 Zentner, die am folgenden Tage durch Vermittlung des Kaufmanns Selbmann in Dresden bei dem Lebensmittelhändler Bombach in Kamenz aus Beständen der Amtshauptmannschaft Kamenz erworben und am 15. Juni an das Kriegswirtschaftsamt Chemnitz weiter verkauft wurden. Am 9. August 1920 erwarb die WEG. vom Kaufmann Rottke in Bischofswerda durch Handel an der Börse 400 Zentner Haferflocken, die am 19. November an den Kaufmann Löwenstein nach Chemnitz veräußert wurden. Ein anderes Geschäft wurde am 6. September 1920 zum Abschluß gebracht. Die WEG. kaufte von der Firma Pilz & Co. in Berlin 630 Zentner Erbsen, die 14 Tage darauf in das Eigentum der Firma Abrahamsohn in Charlottenburg übergingen. Im Herbst 1920 wurden von der WEG. vom Kaufmann Selbmann 7635 Kilogramm und von dem Berliner Großhändler Kampmeyer zwei Waggons Haferflocken übernommen und an verschiedene Großhändler in Bischofswerda und Dresden weiter verkauft. Zu gleicher Zeit erwarb die WEG. von der Firma Hirschfeld & Co. in Düsseldorf 400 Zentner Splitttererbisen, von der Warenhandels-gesellschaft in Breslau zwei Waggons Hafermehl, von der Berliner Firma Klugmann & Co. 1000 Zentner Weizenmehl und vom Großhändler Zumpke 200 Zentner Bohnen. Diese Warenposten wurden nach Bielefeld, Dresden und Berlin weiterverkauft. Am 27. August verkaufte die Firma Ostfachsen an die WEG. 110 000 Kilogramm gelbe geschälte Erbsen, die zum Teil an einen Großhändler und an das Lebensmittelamt der Stadt Dresden gingen. Die Großhandelsfirma Quosdarf in Zwickau erwarb Anfang September 1920 von der Stadt Zwickau 10 500 Kilo Haferflocken, die Firma veräußerte diese Posten auf der Chemnitzer Börse an die WEG. und diese wiederum überließ die Ware der Großhandelsfirma Atlas in Zwickau.

Im Prozess Rosenthal gingen am vierten und fünften Verhandlungstage die Zeugenernehmungen vor. Stadtschreiber Hahn erklärte auf Befragen der Staatsanwaltschaft, er müsse der WEG. nach jeder Richtung hin das denkbar beste Zeugnis ausstellen. Die Geschäfte seien einwandfrei und in jeder Beziehung korrekt gewesen. Zwei auf Veranlassung der Verteidiger verlesene Gutachten der Dresdener Handelskammer, die für die Beschuldigten sehr günstig lauteten, enthielten die bemerkenswerte Stelle, daß der Ausdruck „Notmarkt-lage“ eine höchst unglückliche Erfindung sei.

Die Deutschvölkische Partei vor dem Staatsgerichtshof.

Aussetzung des Beschwerdeverfahrens unter Aufrechterhaltung des Verbots.

In dem Prozess über die Beschwerde der Deutschvölkischen Freiheitspartei gegen das Verbot der Minister des Innern von Preußen, Sachsen und Thüringen wurde am Freitag vom Staatsgerichtshof folgender Beschluß verkündet:

Das Verfahren wegen der Beschwerde der Deutschvölkischen Freiheitspartei gegen das Verbot der Landesregierungen von Preußen, Sachsen und Thüringen wird ausgesetzt bis zur Erledigung der Untersuchung gegen Köhbach und Genossen.

„Ist denn deine liebe Mutter auch so rauh und streng, wie dein Vater?“

„Aber keine Idee, Almid! Mutterchen war von jeher das vermittelnde Element zwischen Vater und mir. Eine Friedensküsterin könnte man sie nennen. Sie konnte keinem Menschen ein böies Wort sagen. Die Dienstboten vergöttern sie. Nur in einem wünschte ich sie mir anders. Sie läßt sich zu sehr von meinem Vater beherrschen. Sie hat absolut keinen freien Willen. Wir war das oft nahezu unheimlich. Es ist, als hypnotisierte er sie. Mag ihr ein Mensch noch so sympathisch gewesen sein und Vater behauptet, daß er denselben misstraut, so dauert es nicht lange, und sie ist derselben Ueberzeugung. Mir hat dieses Umschwenken der Sines-art meiner Mutter oft viel Spaß gemacht, allerdings zuweilen auch Unbehagen verursacht.“

Die Liebenden waren so eingehend mit sich selbst beschäftigt, daß sie nicht darauf achteten, wie Almid und erst Herr Harnisch vor keinem Teller lag, und daß er die erlesenen Speisen kaum anrührte.

Frau von Herbst bemerkte recht wohl, daß er anders war als sonst, und wiederholt fragte ihr besorgter Blick zu ihm hinüber. Gramte er sich darüber, daß ein anderer Besitz von Almidas nahm?

Aber nein, das war undenkbar. Herr Harnisch war nicht egoistisch veranlagt, Johann ging ihm das Glück seines Liebblings über alles. Und es würde sich doch auch einrichten lassen, daß Hubert Bengdort als Proturist des Bankhauses Harnisch hier blieb, daß Herr Harnisch seine Kinder täglich sehen und sprechen, an ihrem jungen Glück teilnehmen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Preiswerte STOFFE 1a Qualität
für
Anzüge und Mäntel

Marie Russius,
Ottendorf-Okrilla.

Nit geh'n tan tat's.

Humorelle von E. Kuzengruber.

Mit so lange — oder wie die beiden Nachbarsleute dachten — so kurze Zeit, als sie noch getrennt zu leben hatten, war es ganz selbstverständlich, daß der Hans bei der Frau Rahm und die Gretl beim „Herrn Bettern“ Unterkunft fand, und daß sowohl der Krautschneiderjock als auch die Simmerlsepfin, jedes das Seine, einschließlich des Gefindes, wohlweislich für sich behielten, bis zwischen ihnen alles völlig und förmlich abgemacht sei.

Indes hatten die beiden älteren Leute an den beiden jungen gehörig zu schülmeistern, um sie einigermaßen anständig und nützlich zu machen, und sie besagten sich oft gegenfeitig über die Plage, die sie da auf sich genommen, doch wenn auch in allererster Zeit einige harte Worte über die begriffstüchtigen Jüglinge fielen, bald einigte man sich in der milderen Beurteilung: „So scheu wären halt die zwei, 'n guten Willen hätten s' schon, aber gar so viel scheu wären s'.“

Nicht lange, so galt es der Simmerlsepfin für ausgemacht, daß der Hans ein „guter Bapp“ sei, und der Krautschneiderjock hatte die Überzeugung, die Gretl wär' „ein gutes Tschapperl“. Der Entwidlung der guten Eigenschaften des Burschen und des Mädchens stand also anscheinend nichts als deren angeborenes keues Wesen entgegen; man mußte sich mehr mit ihnen abgeben, sie zu traulicher machen.

Der Hans hatte wohl schon seine achtundzwanzig Jahre auf dem Rücken, aber man sah ihm das nicht an, er war ein etwas breitkollertiger Knirps, hatte ehtliche blaue Augen und unter der Stumpfnase einen blonden Schmurrbart, der in zwei dünne Spitzen verlief, die sich eben noch ein wenig „aufwischen“ ließen. Er war sehr bedächtig in allem, was er unternahm oder unterließ, entschloß sich aber doch eher noch fürs Unterlassen, als fürs Unternehmen.

Die Gretl war ein kleines dralles Ding; von ihrem reichen Blondhaar, mit dem sie nichts anzufangen wußte, gukten nur ein paar Strähnen im Nacken hervor, aber das dunkle Kaputtuch, das sie darüber gebunden trug, nahm sich wie ein Turban aus, darunter befand sich ein rundes, vollwangiges Gesichtchen mit kleiner gerader Nase, ein wenig eingeknickten Lippen, die den Mund sogar schief erscheinen ließen, was er jedoch nicht war, wenn sie ihn geöffnet hielt; die großen braunen Augen, mit denen die Gretl in die Welt lugte, waren aber keineswegs jene lustigen Schelmenaugen, deren Blick man so oft begegnet und sie so gerne erwidert, sondern sie hatten etwas so Beobachtend Treuhertziges und so zaghaft Erwartendes, daß man schließlich zugeben mußte, so gar unrecht hätten die Kameradinnen in den früheren Dienstorten der Gretl just nicht gehabt, wenn sie deren Augen neidend als Hundsaugen bezeichneten. Manchmal entwickelte die kleine Dirne eine überraschende Beweglichkeit, aber es läßt sich nicht leugnen, daß diese von derselben Sorte war, wie die Bedachtsamkeit des Hans, sie äußerte sich nämlich auf einen herabhaften Zutritt lieber durch Davontreten als durch Herzuweichen.

Eine harmlose Leidenschaft besaßte die beiden jungen Leute, sie frönten ihr, so oft sie nur konnten, und man ist zu der Annahme gezwungen, daß sie sich hierdurch in einen beneidenswert wonnigen Zustand von Weltentrübttheit versetzt fühlen mußten, denn sonst wäre es ganz unerklärlich, warum sie an sonnigen Tagen von irgend einem Winkel aus liegend, lehnd, kauend, liegend, stundenlang zum klaren Himmel empor und den ziehenden Wolken nachblicken mochten.

Seit der Hans in dem weißen Häuschen unter Dach war, hatte das „Raubersuchen“ aufgehört, nur ab und zu kam der Krautschneiderjock in vorgerückter Abendstunde herüber zur Simmerlsepfin berichten, daß die „Seine“ schlafe, und sich erkundigen, ob das auch bei dem „Jhren“ der Fall wär'. Von der Zeit an aber, wo sich die beiden Alten vorgenommen hatten, sich mehr mit den Jungen abzugeben und sie zutraulicher zu machen, beschränkte sich der nachbarliche Verkehr zusehend, was ganz erklärlich war, denn dieselbe Erziehung nahm alle Müß' und vollends alle Zeit in Anspruch, weil man die zwei „Wolkengucker“ gar nicht allein lassen durfte.

Die beiden Pädagogen aus Neigung, der Krautschneiderjock und die Simmerlsepfin, extrugen stillschweigend die zeitweilige Entfremdung und schienen gegenfeitig die Gründe, durch welche diese verursacht wurde, zu achten. Gewiß ist, daß sie bei ihren kurzen, ungesuchten Begegnungen eine seltene Übereinstimmung äußerten.

So rief die Simmerlsepfin eines Tages über den Bach herüber: „Der Meine macht sich schon, ich bin recht zufrieden.“

Und der Krautschneiderjock erwiderte: „Könn' über die Meine auch nit klagen; wirst's leben, ds bring' ich dir bald völlig auf gleich.“

„Und ich dir den Mein' auch, verlass' dich d'ruff“, sagte sie. „Voreh', das wirst ja einseh'n, laßt sich nit Craft machen, bis mer mit 'm Gefind' in Ordnung is.“

„Ei freilich,“ gab er zu, „aufs G'fand' muß erst ein Berlaß sein!“
(Fortsetzung folgt.)

Marionmühle

im romantischen Seifersdorfer Tal gelegen hält sich dem gekehrten Ausflüglern und Vereinen als Einkehrstättle bestens empfohlen

Hochachtungsvoll

Keinj. Veltig u. Fran.

Eingeschlossen



Eine große Berliner Zeitung

mit vielen Beilagen wie: Deutsches Heim, Lustiges Blatt (Illustrierte Tagesbeilage), Wirtschafts-Blatt, Zeitungs-Commie, großes Kurszettel und

mit **kostenloser Anfahrvergütung** bis zu 1000 Mark für alle Leser und deren Familien nach Maßgabe der Bestimmungen, das ist die

Berliner Allgemeine Zeitung

Geben Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten eine Probezimmer kostenlos vom Verlag der Berliner Allgemeinen Zeitung, Berlin SW 68, Währinghaus

Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von **Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla**

Verlag des Bibliographischen Instituts / Leipzig **Völlig neu und preiswert!**

Meyers Kleiner Handatlas in 42 Kartenblättern

Alle Karten lassen für jeden erschwügelichen und für Haus und Kontor unentbehrlichen Kartenwerk entsprechen dem heutigen Weltbilde, dem jetzigen Stande der Forschung u. der Entwicklung des Verkehrs

Auch gegen Teilzahlungen zu beziehen durch P. Schönmamm m. b. H. / Leipzig, Teubchenweg 17



Elektrische Taschenlampen in bester Qualität

prima Trocken-Batterien von hervorragender Leuchtkraft

sowie Metallfaden-Birnen empfiehlt äußerst preiswert

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Pfingst- Postkartarten

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Buchhandlung Herm. Rühle.

Nit geh'n tan tat's.

Humorelle von E. Kuzengruber.

So war denn in beiderseitigem Einverständnis der Hochzeitstag auf später verschoben worden. Es vertrieb eine geraume Weile, während welcher die beiden Alten sich weder aussuchten, noch sich auswichen, plötzlich aber begann zwischen ihnen ein ganz eigenartiges Verhalten, vermutlich geschah es aus Reugierde, wo nicht gar aus Neid, daß sie den Erziehungsergebnissen des anderen nachspürten, und aus Verlegenheit über diese unwürdige Spionage, daß sie sich lieber mieden, als sahen — kurz, sie gingen an einander aus dem Gesichte zu gehen und hinterm Rücken nachzuschleichen.

Eines Abends umschlich die Simmerlsepfin das graue Häuschen und sah dessen Türe gerade in dem Augenblicke auf, wo der Krautschneiderjock der Gretl unter der gewöhlichen Standpunte seiner Lebrtätigkeit zu rechtfertigenden Vermahnung: „Ei, Dirndl' mußt nit dumme sein,“ einen Schmah auf die Lippen zu ertönen versuchte, der indes infolge des Schreds über die Ueberraschung jäh auf der Kafe der Dirne ausklang.

„Ach, so, ja, du alter Lotter,“ schrie die Sepfin, „da eist dir's freilich nit! Da hast du's ja gar nit not, daß d' übern Steg kommst!“

„Du ja auch nit,“ höhnte der Jock. Er sah weit weniger wegen des Ueberfalls erschredt, als über die Störung erhört aus. „Du ja auch nit, wo d' jezt 'n Raubersucher im Haus hast!“

„Weder du noch ich brauchen mehr hinüber noch herüber!“ befehle die Sepfin und stürzte davon. Eine Weile darnach hörte der Krautschneider ein Gefrach und Gepolter, und als er vor die Hülle lief, sah er eben noch, wie die Simmerlsepfin mit dem Hans drüben unter der Türe verschwand; der Steg, den die beiden abgeworfen hatten, lag im Wache und das Wasser schloß darüber hin.

Noch in derselben Nacht sagte der Krautschneiderjock zur Gretl: „Ich bin froh, daß's mit der Alten da drüben aus und gar is! Jezt nimm ich dich zum Weib, wann dir's recht is, und hoff', daß d' dich dafür auch brav halt's.“

Und am anderen Morgen sagte die Simmerlsepfin zum Hans: „Ich dank' Gott, daß ich den Alten da drüben los bin. Jezt nimm ich dich zum Mann, wann dir's recht is, und erwar' mir dafür, daß d' allzeit gut tuft.“

Die beiden jungen Leute behauerten lebhaft, daß der gute Steg weg war, sie wären so gerne zu einander gelaufen und hätten sich das große Glück, das sie betroffen, mitgeteilt und eines das andere befragt, daß es ihm — aber Hand aufs Herz — sagen möchte, ob man sich denn vertrauen dürfte, ein so großes Glück anzunehmen?

Aber der Steg lag selber im Wache. Uebrigens wär' ja das Gefrage auch nur gewesen, um des anderen erstauertes Gesicht zu sehen und sein lautes Verwundern zu hören, „sonst doch zu niz nit“. Der Krautschneiderjock und die Simmerlsepfin waren nicht die Leute, die erst lang herumfragen, wenn sie es einem gut meinen. Da geht her, heißt's, und läßt dich glücklich machen, und was will man da machen? Man muß nehmen, was einem bestimmt ist, und Glück wie Unglück kommen dem Menschen ungefragt zu. Besser doch 's erst' wie 's leht'!

Wenige Tage darauf, nachdem sich alle Beteiligten über die neue Lage der Dinge beruhigt hatten und in selbe eingewöhnt haben, begann, fiel der erste Schnee und wenn der kommende „Auswärts“ den letzten hinweggeschmalzen haben wird, dann sollte es, statt des einen, zwei Ehrentage auf dem Steinselde geben.

Drittes Kapitel.

Trotz der Treuhelraten gute Nachbarschaft. Es ereignen sich Dinge, die ebenso leicht vorauszusagen waren, als sie erklärlich sind. Dieses Kapitel schließt mit einem Schattenspiele, über das weder der Schnee fällt.

Lange bevor das Hochwasser kam, das ihm hätte gefährlich werden können, war der Steg aus dem Wache herausgeholt und an seine frühere Stelle gebracht worden und hatte sich auch der für eine Weile abgedroffene Verkehr zwischen den beiden Anwesen wieder angesponnen, und es war nicht etwa nur Rederei nach in Butter geschmorten Eiern, welche den Krautschneiderjock bewog, nachgiebig und verfühlich zu sein, sondern er dachte zu christlich, um gegen die Nachbarsleute eine Feindschaft zu nähren, die nicht nur deren zeitliche Interessen vielfach schädigen, sondern sogar deren ewiges Verderben herbeiführen konnte, denn wenn er, der Krautschneiderjock, in der ungangbaren Winterszeit die Simmerlsepfin und den Hans nicht auf den Schiltten nahm, so bekamen die zwei keine Kirche zu sehen und mußten die heiligste Zeit des Jahres über wie die Heiden leben.

Man war es im Dorfe schon gewöhnt, sie selbst Nicht ankommen zu sehen, und an einem schönen Frühlingstage kamen sie wieder gemeinsam angefahren und hielten vor dem Pfarrhofe stille, um sich als Brautleute, der Krautschneiderjock mit der Gretl und die Simmerlsepfin mit dem Hans, einzuschreiben zu lassen.
(Fortsetzung folgt.)